

Annette Schlemm

Vom Hamsterrad und Seiltänzern - Kollektive Selbstverständigung im Sinne der Kritischen Psychologie -



Kritische Psychologie und Selbstverständigung.....	2
Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und unser Tun.....	3
Sich selbst auf die Schliche kommen	8
Auf dem Weg.....	12
Literatur	19

(Version 2.0, April 2019)



Kritische Psychologie und Selbstverständigung¹

Die Kritische Psychologie stellt konzeptionelle Gedanken und Begriffe zur Verfügung, um die eigene Lebensführung zu durchdenken. Wenn alles gut läuft, braucht man sich meist nicht viele Gedanken machen – aber wenn es Probleme gibt, beginnt das Grübeln. Die Suche nach Alternativen beginnt und bleibt dann allzuoft stecken in der Erfahrung, dass es ja doch nicht anders geht, als sich zusammen zu reißen und einfach irgendwie weiter zu machen.



Die traditionelle psychologisch orientierte Ratgebung versucht das Öl im Lager des Hamsterrades zu erneuern. Oder sie malt das Gestänge bunt an, damit das Tretmühlentreten interessanter wirkt. Oder besser noch: sie leitet die Betroffenen, d.h. die Klienten oder gar Patienten, dazu an, selber Farbe in die Hand zu nehmen.

Im Sinne der Kritischen Psychologie werden Probleme anders angegangen. Hier setzen sich Menschen zusammen, denen es um ähnliche Probleme geht. Sie beschäftigen sich mit Grundprinzipien und -begriffen, mit denen sie ihre psychischen Befindlichkeiten und Handlungsalternativen diskutieren können, ohne dass sie von anderen gegängelt oder gar manipuliert werden. Das bedeutet aber auch, dass sie sich selbst auf den Weg machen und die Ungewissheiten erkunden und ausprobieren, wie man innerhalb oder außerhalb des Hamsterrades besser vorankommt. Das kann zum Tanz auf schwankendem Seil werden...

Der folgende Text verwendet auffallend häufig die „ich-Form“. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Kritische Psychologie keine Theorie *über* andere Menschen ist, sondern dass sie dem Individuum – also „je mir“ – hilft, die eigenen Probleme im gesellschaftlichen Kontext besser zu verstehen und für sich selbst befriedigendere Handlungsalternativen zu finden. Zuerst einmal bin ich an meiner eigenen Verständigung über mein weiteres Vorgehen interessiert. Ich bleibe, wenn ich allein bin, jedoch oft immer wieder im Karussell derselben Gedanken stecken. Deshalb ist es besser, sich zusammen zu tun und die Erfahrungen und Gedanken zu teilen und dadurch vielleicht auch zu neuen Lösungen für Probleme zu kommen, ohne dass alle das Gleiche machen müssten.

Klaus Holzkamp entwarf am Ende seines Lebens den Buchtitel für sein geplantes nächstes Projekt. Es sollte um die „Verständigung über Handlungsbegründungen alltäglicher Lebensführung“ gehen (Holzkamp 1996a: 7). Anders ausgedrückt, um eine „Selbstverständigung über die interessengeleiteten Beweggründe und Konsequenzen meines je eigenen Handelns in kritischen Lebenssituationen“ (Holzkamp 1996b: 166). Diese Situationen sind eingebettet in einen gesellschaftlichen Kontext.

¹ Erste Version online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/08/07/selbstverstaendigung/>

Damit wird das menschliche Subjekt weder als eins vorgestellt, dass allem Gegebenen gegenüber völlig autonom wäre, noch als eins, dessen Tun und Denken direkt vom gesellschaftlichen Ganzen vor determiniert wäre. Nein, als Mensch handle ich begründet, d.h. ich versuche entsprechend meiner Interessen innerhalb der von mir erfahrbaren Bedingungen und mit den Bedeutungen, die in diesen Stecken und die für mich wichtig sind, so zu handeln, dass ich ein zufriedenes Leben führen kann. Dies tue ich mehr oder weniger bewusst – aber spätestens wenn ich auf Probleme stoße, beginne ich auch nachzudenken und mich selbst zu verständigen über meine Handlungsziele, -möglichkeiten und -beschränkungen.

**ICH WAR SO
STOLZ AUF
DIE LÖSUNG...
LEIDER PASSTE
SIE NICHT ZUM
PROBLEM.**

Bisher habe ich Probleme irgendwie gelöst, aber irgendwann steht wieder eine Herausforderung vor mir und ich bin interessiert, mich auf Neues einzulassen. Ich kann nun lernen, mir meine eigenen Interessen und Handlungsgründe besser bewusst zu machen. Ich werde dabei immer wieder auf dieselben Gedanken kommen und bald am Ende meines Lateins sein. Schon deshalb ist es sinnvoll, sich mit anderen auszutauschen.

„Das Verstehen anderer, sich von unseren Vorstellungen unterscheidender Lebenszusammenhänge ermöglicht uns, die eigenen Prämissen und Handlungen besser zu verstehen. [...] Damit kommen wir in die Lage, Prämissen zu überprüfen, Entscheidungen zu überdenken, Gefühle besser wahrzunehmen und andere Denkinhalte und -strukturen zu versuchen und neue, alternative Handlungsvorstellungen zu entwickeln.“ (Bader 2016: 100)

Aus den Konzepten der Kritischen Psychologie lassen sich Überlegungen ableiten, wie Menschen miteinander ins Gespräch kommen können, so dass die Selbstverständigung keine einsame Grübelei mehr bleibt, sondern ein kollektiver Prozess wird.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und unser Tun

Das 21. Jahrhundert ist voll von Problemen. Zwar ist die Menschheit so reich wie nie: reich an produktiven Kräften, an technischen Errungenschaften, an Konsumgütern wie keine Generation vorher – das bezahlen wir aber mit dem Verlust einer intakten ökologischen Umwelt und wir schaffen es nicht einmal, dass alle Menschen dieser Erde daran partizipieren können.



Wohlstand ist bisher nur zu erreichen auf Kosten natürlicher Ressourcen und auf Kosten des Lebensniveaus anderer Menschen. Egal wie wir über diese Gesellschaft denken – wir können unser Leben nur fristen in Kooperation mit anderen; wir brauchen Ressourcen und Leistungen anderer und können diese im allgemeinen derzeit aber nur über das Medium Geld erreichen, das wir nur bekommen, wenn wir uns beteiligen an der Aufrechterhaltung der herrschenden Wirtschaftsordnung. Die Allermehrsten stecken den größten Teil ihres Lebens in Hamsterrädern, egal ob auf der Arbeit, dem Hobby oder den alltäglichen Verrichtungen. Das weit verbreitete Stöhnen über den Montag und das Warten

auf Freitag zeigt, wie sehr sich viele wenigstens über einen kurzzeitigen Ausstieg aus einem der Räder freuen... Kann das schon alles sein, was wir im Leben erreichen können?

Jede einzelne Person hat ihre eigenen, jeweils individuellen Gründe für die Art und Weise der Beteiligung an den Prozessen, die die Welt am Laufen halten oder aufzuhalten versuchen. Bei aller Fremdbestimmtheit des Lebens leiten sich aus den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht ganz konkret und direkt die einzelnen Handlungen jedes Individuums ab. Was gesamtgesellschaftlich *notwendig* ist (um das System als Ganzes aufrecht zu erhalten und immer wieder neu zu erzeugen), begegnet dem einzelnen Menschen nur als Handlungsmöglichkeit. Zwar müssen in der Summe insgesamt genügend Beiträge zur immer wieder erneuten Reproduktion der Gesellschaft kommen, aber das übersetzt sich nicht direkt wie ein mechanisches Getriebe auf die Ebene der einzelnen Menschen.

Es gibt in dieser Welt noch genug Zwang, um die Freude über die Möglichkeitsbeziehung der Menschen gegenüber der Welt zu trüben – aber der durch Menschen auf andere Menschen ausgeübte Zwang ist keine direkte Folge der systemischen Notwendigkeit, sondern wiederum *vermittelt* über Handlungsgründe der zwingenden Menschen. Die individuellen Handlungen sind nicht direkt vorherbestimmt durch das Ganze. Sie sind vermittelt, sie folgen nicht ohne zusätzliche Vermittlungsebenen und -schritte aus ihnen.

Wenn die Rahmenbedingungen das Tun der Menschen direkt bestimmen würden, wären Menschen nur Automaten oder Reiz-Reaktions-Apparate. Karl Marx analysierte die Gesetze der immer wieder erneuten Reproduktion (Erneuerung) der kapitalistischen Strukturen der derzeit dominanten Wirtschaft auf unserem Planeten. In seiner „Kritik der Politischen Ökonomie“ abstrahierte er deshalb von dem *Wesensmerkmal der Menschen, nicht nur unter Bedingungen zu stehen, sondern ihre Bedingungs selbst zu schaffen und sich gegenüber Möglichkeiten bewusst verhalten zu können*, und bestimmte sie lediglich als „Charaktermasken“ für Funktionen des Kapitals. Als solche drehen sie am Rad der Reproduktion dieser Gesellschaft. Aber genau das sind Menschen eben nicht nur. Sie sind immer mehr, als nur Funktionsausübende des herrschenden Systems.

Menschen sind Wesen, die ihre Lebensbedingungen im gesellschaftlichen Zusammenhang mit anderen selbst gestalten, die nicht nur unter Bedingungen stehen. Sie haben eine „gnostische Distanz“ gegenüber dem Gegebenen, sie fühlen nicht nur unmittelbar, sondern sie können sich ihrer Situation in der Welt und dieser gegenüber bewusst verhalten.

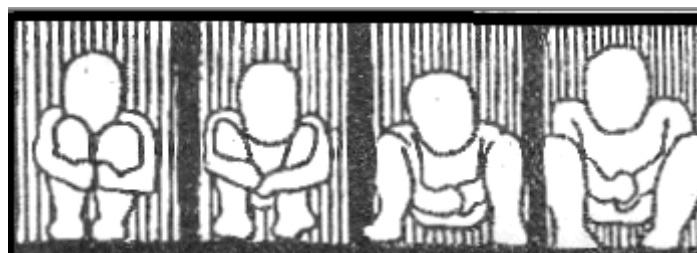


Diese Vorstellung vom Menschen ist fundamental für das Konzept der Kritischen Psychologie. Wir brauchen in der Kritischen Psychologie kein Menschen“bild“ von nur „guten“ Menschen. Im Gegenteil, mit der Kritischen Psychologie können wir auch problematisches Handeln als begründet verstehen (ohne es damit gleich zu entschuldigen).

Mit der Kritischen Psychologie schauen wir nicht darauf, welchen Bedingungen die Menschen unterworfen sind, sondern wir fragen nach *Vermittlungen zwischen gesellschaftlicher Gesamtheit und individuellem Handeln*, wir fragen nach den *jeweils individuellen Gründen, die zu diesem Handeln führen*. Dabei gibt es unterschiedliche Vermittlungsebenen, wie die (soziale) Lage und Position des Menschen, die Bedeutungen, die gesellschaftliche Gegebenheiten für ihn haben und auch seine alltäglichen Lebensführungsprozesse. Die Hamsterräder sind nicht direkt kurzgeschlossen mit dem Ganzen, sondern sind unterschiedlich gefärbt, einige führen tatsächlich dazu, dass Menschen Bedürfnisse befriedigen können– und wenn es das nach einer funktionierenden Routine und Ordnung ist – und dazwischen gibt es allerlei Freiräume.

Wenn diese Vermittlungsebenen nicht berücksichtigt werden, wenn man also annimmt, von den Bedingungen würde das Handeln ausschließlich bestimmt, werden alte Sichtweisen und entmündigende Praxen wiederholt. In früheren Vorstellungen über die Arbeiterklasse wurde z.B. versucht, aus der objektiven Lebenslage von ArbeiterInnen abzuleiten, wie sie sich fühlen, wie sie denken und wie sei daraufhin handeln würden. Dass sie nicht wie erwartet revolutionär handelten, wurde dann auf die Beeinflussung durch die bürgerliche Ideologie geschoben. Dabei wurde außer Acht gelassen, dass solch eine Ansicht die Menschen wiederum bloß zu Charaktermasken degradiert. Die diesem veralteten Konzept entsprechende Verhaltensweise der Pädagogisierung und der Gängelung sollte sich mit dem Ende des Realsozialismus eigentlich erledigt haben, ist es aber leider nicht.

Wir leben in einer Welt, in der bestimmte Strukturen vorhanden sind, die bestimmte Handlungsoptionen nahelegen und andere erschweren. Es gibt objektive Bedingungen und gesellschaftliche Verhältnisse. Für mein Handeln werden sie insofern bedeutsam, als ich ihnen zu bestimmten Teilen ausgesetzt bin, dass sie Bedeutung für mich haben.



Gesellschaftliche Strukturbedingungen sind z.B. die Gesellschaftsordnung, politische, juristische und institutionelle Verhältnisse (Bibouche, Held 2002: 183). Nicht in jeder Situation haben all diese Bedingungen eine Bedeutung für mein Handeln. Manche Bedingungen haben jedoch eine solche *objektive* Bedeutung im konkreten Fall. Diese Bedeutungen unterliegen weiteren Vermittlungsschritten. Es hängt ganz entscheidend von meinem sozialen Umfeld ab, wie diese objektiven Bedeutungen *subjektiv* gedeutet werden. Ein soziales Feld, bzw. „Milieu“, in diesem Sinne bilden etwa die Einflüsse von Familien, Cliques und die Peergroups (ebd.: 218). Meist wird in diesen Milieus „ein von den Individuen verinnerlichtes System von Werten, Ideen und Handlungsweisen, welche in Form von Codes als

Grundlage der Kommunikation in der Gesellschaft dienen“ (ebd.: 184), gebildet². Es ist dieses Milieu, das etwa eine Bewertung von Erwerbslosen als „Schmarotzer“ oder „Opfer“ nahelegt. Aber auch diese kollektiv-subjektiven Bedeutungen gehen nicht unvermittelt ins Individuum über. Das Verhalten der Individuen ist „immer eine ›subjektive‹ Realisierung“ (Holzkamp 1983: 348) der gesellschaftlichen und der kollektiv-subjektiven Bedeutungsstrukturen.

„Für sein Geld arbeiten“ bedeutet für den einen die Möglichkeit der Befreiung als patriarchalen Verhältnissen, für eine andere die Unterordnung unter den fremden Zweck der Profitvermehrung. Dass wir Kraft in die Bewegung von Hamsterrädern stecken wird von einigen als das „normale Leben“ angesehen, von anderen aber heftig in Frage gestellt.

Einem Arbeitslosen „wird es nicht gelingen, aus dem Elend herauszukommen, aber mitten in diesem Elend, an dem er klebt, kann er wählen, in seinem Namen und im Namen aller anderen gegen alle Formen des Elends zu kämpfen; er kann wählen, der Mensch zu sein, der es ablehnt, daß das Elend das Los der Menschen sei“ (Sartre 1944: 60).

Die *Bedingungen* mögen für viele Menschen dieselben sein – ihre subjektive *Bedeutung* wird von jedem Menschen selbst gemacht. Es gibt zwar gesellschaftlich dominante Denkformen, die bestimmte Deutungen nahe legen (z.B. dass Erwerbslose „selbst schuld“ seien), aber ich muss sie nicht übernehmen. Trotzdem ist das individuelle Denken nicht völlig unabhängig von dem des Umfelds und den gesellschaftlichen Denkformen.

Es sind die von mir angenommenen Bedeutungen, die zu den *Prämissen* (Ausgangspunkten) meiner Handlungen werden, nicht die Bedingungen in unvermittelter Weise. Eine Prämisse wirkt also nicht nur auf das Individuum ein, sondern das Individuum macht dessen Bedeutungen zu seiner Prämisse. Menschliches Handeln unterliegt nicht dem Muster von Bedingung (als Ursache) und Ereignis (als Wirkung), sondern *wir handeln begründet unter Prämissen*.

„Wenn wir etwas wahrnehmen und erkennen, so erkennen wir es stets „für uns“. Wir erschließen uns die außerhalb von uns liegende objektive Welt dadurch, dass sie – die Personen, Dinge, Verhältnisse etc. – für uns eine bestimmte Bedeutung haben. Diese Bedeutungen sind den Personen, Dingen etc. gesellschaftlich zugewiesen (Sozialstruktur). Wie schon ausgeführt, wird diese gesellschaftliche Zuweisung von uns aber auf eine besondere Art und Weise bearbeitet. Das Ergebnis dieser „Bearbeitung“ sind die subjektiven Bedeutungen, die wir Menschen, Personen, Verhältnissen etc. zuweisen. Von diesen subjektiven Bedeutungen und dem Stellenwert, den sie in unserem Leben haben, hängen die Beurteilung einer Situation und die daraus abgeleiteten Handlungsgründe ab.“ (Bader 2016: 107-108)

² Dies sind „soziale Repräsentationen“, die „einem bestimmten wiederkehrenden und umfassenden Modell von Bildern, Glaubensinhalten und symbolischem Verhaltenswissen“ (Moscovici 1995: 310) entsprechen



Diese Gründe sind immer „gute“ Gründe in dem Sinne, dass ich sie ausgehend von den mir zugänglichen Prämissen und meinen Lebensinteressen als Grundlage für mein Handeln gewählt habe bzw. bisher noch nicht geändert habe, weil sie mein Leben und meine Handlungsfähigkeit ermöglicht haben. Wie schon erwähnt: auch das Hamsterradtretten ist für viele zumindest für eine gewisse Zeit nicht nur *erträglich*, sondern auch *einträglich* und die Bewegungsroutine vermittelt Sicherheit und Können möchten die Gelegenheit sich zu beweisen, sicher nicht missen.

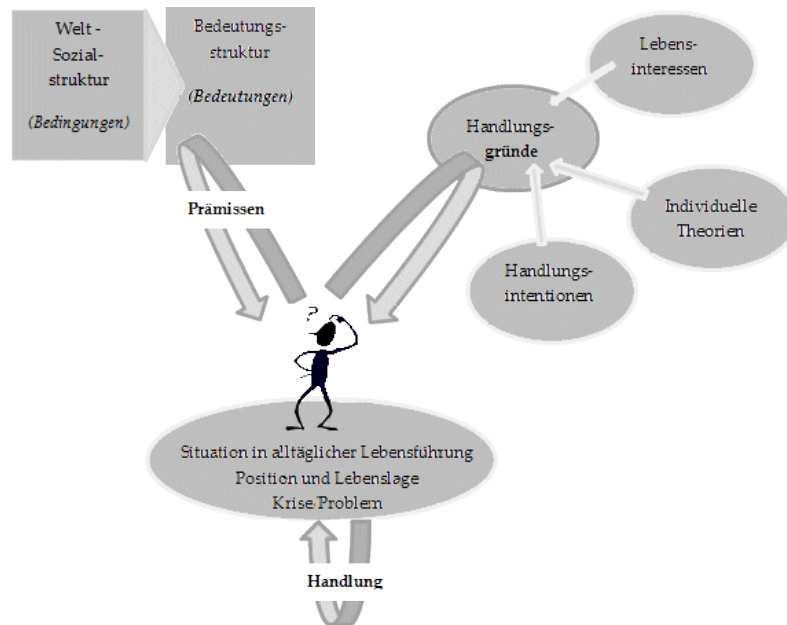
Wenn das Leben befriedigend ist und ich mit meiner Handlungsfähigkeit zufrieden bin, bleiben diese Gründe auch „gut“ für mich. Es sollte aus der Subjektperspektive heraus klar sein, dass die Bewertung keinem anderen Menschen zukommt als mir allein. Probleme in meiner Lebensführung können aber dazu führen, dass ich die Gründe zu hinterfragen beginne...



Mit der Kritische Psychologie können wir nicht untersuchen, warum die Menschen so sind wie sie sind bzw. sich so verhalten wie sie sich verhalten, um dieses Verhalten zu beeinflussen, zu regeln und zu nutzen – in welchem politischen Interesse auch immer. Die Kritische Psychologie ist eine Subjektwissenschaft im wahrsten Sinne, deshalb können wir nicht die anderen Menschen als Objekte unserer Studien betrachten und sie in Schemata einsortieren. Wir können nur, gemeinsam mit ihnen, die Kritische Psychologie nutzen, um uns selbst auf die Schliche zu kommen, wo wir uns mit unserem bisherigen Verhalten, unseren bisherigen Handlungsgründen selbst im Weg stehen oder gar schaden.



Das folgende Bild fasst einige der zwischen Bedingungen und begründetem Handeln vermittelnden Aspekte zusammen:



Sich selbst auf die Schliche kommen



Es gibt viele Gründe, einfach das zu tun, was man die letzte Zeit auch schon immer getan hat. Irgendwie wird es schon weiter gehen... Aber manchmal kommen sogar die Hamsterräder ins Stocken oder sie kollidieren. Oder die Lust und Kraft zum Treten lässt nach. Dann entsteht ein Problem. Solange dann Routinen zur Problemlösung noch funktionieren, ist es auch gut – aber das klappt nicht immer und oft auch nicht für immer.

Wenn die sinnvollen Handlungsalternativen offensichtlich wären, würde keine Gesprächsführung im Sinne der gemeinsamen Selbstverständigung notwendig sein. Irgendetwas hindert mich oft daran, alleine auf die richtigen Gedanken zu kommen. Was könnte das sein? Auch wenn ich schon mehrere Alternativen versucht habe, befinde ich mich mittlerweile wieder auf (für mich wiederholt) ausgefahrenen Gleisen. Ich muss diesen Teufelskreis durchbrechen. Ich suche nach jenen Auswegen, die ich bisher übersehen habe.



Dabei gehe ich davon aus, dass dieses Übersehen nicht nur eine persönliche Fehlleistung ist, sondern dass sie was mit den gesellschaftlichen Verhältnissen zu tun hat, in denen ich lebe. Im Konzept der Kritischen Psychologie gibt es dafür das Begriffspaar der „restriktiven“ und der „verallgemeinerten“

Handlungsfähigkeit. Dieses Begriffspaar dient nicht dazu, andere Menschen einzusortieren („diese Person handelt restriktiv - jener verallgemeinert“) oder auch Verhaltensweisen zu bewerten. Das wären Zuschreibungen von außen. Nein, es geht darum, mir selbst meine Handlungsoptionen zu verdeutlichen (worüber ich mich natürlich auch mit anderen austauschen kann – aber die Perspektive aus den Individuen heraus statt auf sie herab ist wesentlich für ein Kritisch-psychologisches Vorgehen). Letztlich strebe ich als Mensch danach, mein Leben zu leben, indem ich die gesellschaftlichen Möglichkeiten nutze. Mir steht nie alles auf einmal zu und unter den Bedingungen des Kapitalismus wird mir die Verfügung über diese möglichen Bedingungen noch zusätzlich auf vielerlei Weise beschnitten. So muss die Befriedigung fast aller Bedürfnisse durch den Flaschenhals des Bezahlens mit Geld, auch wenn das, was ich dazu brauche, letztlich nicht einmal knapp ist (wie wissenschaftliche Informationen).

Der Begriff „*Handlungsfähigkeit*“ bezieht sich in der Kritischen Psychologie nicht einfach bloß auf eine persönliche Befähigung, irgendwie zu handeln, sondern darauf, *inwieweit ich in meiner Lebensführung über die Bedingungen meines Lebens und der Befriedigung meiner Bedürfnisse verfügen kann*. Handlungsfähigkeit ist die „Verfügung des Individuums über seine eigenen Lebensbedingungen in Teilhabe an der Verfügung über den gesellschaftlichen Prozeß“ (Holzkamp 1983: 241). Nach Holzkamp ist das Streben nach Handlungsfähigkeit das Grundbedürfnis der Menschen und im Kapitalismus wird es durch das Privateigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln so beschnitten, dass meine Verfügung über die Mittel zu meiner Bedürfnisbefriedigung – also meine Handlungsfähigkeit – an mein Funktionieren im Prozess der Profiterwirtschaftung für die Eigentümer der Produktionsmittel gebunden ist. Um mich bewegen zu können, brauche ich leider das Hamsterrad, mit dem versucht wird, Profite zu scheffeln. Andere Lebensmöglichkeiten, d.h. Bewegungsmittel müsste ich erst mühsam suchen bzw. selbst und mit anderen entwickeln und der Weg dahin entspricht eher einem riskanten Seiltanzen als einem entspannten Gehen.

Ob jemanden das Hamsterradtreten und was genau dabei stört, d.h. wie sich die Grundstruktur des Kapitalismus auf andere Restriktionen der Bedürfnisbefriedigung einwirkt, kann nur jede Person für sich selbst herausfinden und artikulieren. Rainer Seidel (2000) machte darauf aufmerksam, dass die Ziele, die ein Individuum sich setzt, in der Kritischen Psychologie noch eine Leerstelle sind. Denn von ihnen hängt es ab, ob die Behinderung der Möglichkeiten in der jetzigen Gesellschaft überhaupt als Problem wahrgenommen wird.

Die Bedürfnisse immer reicher und vielfältiger werden zu lassen, über immer mehr (z.B. Wissen) zu verfügen, ist nun leider nicht selbstverständlich in einer Gesellschaft, in der einige sich auf Kosten anderer bereichern und mit aller Macht verhindert wird, dass Menschen sich unabhängig machen können von ihrer Abhängigkeit von der global-kapitalistischen Profitmach-Maschinerie. Das Gegenteil dieser Festlegung wäre eine immer weitergehende gemeinsame Erweiterung der gesellschaftlichen Lebensmöglichkeiten. Wenn ich mich selbst gerade in diese Richtung bewege, so wird diese Option in der Kritischen Psychologie als „*verallgemeinerte Handlungsfähigkeit*“ bezeichnet. Diese Handlungsfähigkeit ist deshalb „verallgemeinert“, weil letztlich die gesellschaftlichen Lebensmöglichkeiten nur gemeinsam erweitert werden können und nicht durch mich allein (vgl. Holzkamp 1983: 2). Gegenüber dieser grundsätzlich vorausgesetzten Möglichkeit spielt sich das Handeln hier und heute häufig in einer demgegenüber beschränkten Form ab. Ich muss immer wieder Optionen wählen, die im Vergleich zu dieser verallgemeinerten Handlungsfähigkeit beschränkt sind.

Schon Brecht wusste, dass man innerhalb der gegebenen Bedingungen zwei Arten von Klugheit braucht:

Zweierlei Arten von Klugheit

„Um sein Abendessen zu erwerben, braucht man Klugheit; sie kann darin bestehen, daß man den Vorgesetzten Gehorsam erweist. Eine Klugheit anderer Art mag einen dazu bringen, das System von Vorgesetzten und Zurückgesetzten abzuschaffen. Jedoch braucht man auch für dieses Unternehmen noch die Klugheit der ersten Art, da man ja auch, um dieses Unternehmen auszuführen, zu Abend essen muss.“ (Brecht GA 18: 151)³

Neuerdings wird noch unterschieden zwischen einer Erweiterung und einer Verallgemeinerung der Handlungsfähigkeit. Bei einer Verallgemeinerung geht es darum, dass wirklich alle Menschen eine nicht mehr durch gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse beschränkte Teilhabe an der Verfügung am gesellschaftlichen Prozess haben. Bei einer Erweiterung geht es um die je individuelle Ausweitung der Teilhabe, die aber noch nicht auf einer Verallgemeinerung der Teilhabe für alle Menschen beruht. Eine Erweiterung kann z.B. durchaus noch auf Kosten anderer stattfinden, die Verallgemeinerung nicht mehr vgl. (Neumüller, Meretz 2016).

Gegenüber dieser Richtung der Erweiterung/Verallgemeinerung der Handlungsfähigkeit erweist sich vieles, was derzeit mein Handeln bestimmt, aber beschränkt. Ich hoffe meist erst einmal, dass mich das Hamsterrad auch innerhalb der Beschränkungen dahin bringt, wo ich hin will. Diese Richtung meiner Handlungsfähigkeit wird „*restriktive Handlungsfähigkeit*“⁴ genannt. Vermutlich ist es für mich vor allem dann vorteilhaft im Sinne der bloß restriktiven Handlungsfähigkeit zu agieren, wenn der Versuch, im Sinne der verallgemeinerten Handlungsfähigkeit zu handeln, riskant ist. Wenn ich benötigte Dinge einfach nehme, kann ich ins Gefängnis kommen; wenn ich mir keinen Job suche, habe ich kein Geld zum Leben, wenn ich die gegebene Gesellschaftsordnung in Frage stelle, muss ich irgendwann auch mit Gegenmaßnahmen leben und vorerst auch mit dem Wissen leben, dass meine Lebenschancen unverschuldet beschränkt werden, ohne dass ich unmittelbar und sofort etwas dagegen tun kann. Ein Verleugnen der Schranken ist häufig schmerzloser, so wie ein Fisch, der im Fischglas herumschwimmt, ganz zufrieden sein kann, solange er nicht ans Glas stupst.

„Unser Zentralbegriff „(restriktive) Handlungsfähigkeit“ zielt auf die Klärung der Frage wie und warum je ich in meiner Lebensbewältigung eigene Lebensinteressen und die anderer verletze – unter der Voraussetzung gesellschaftlicher (Klassen-)Strukturen, die dies als „subjektiv begründet“ nahelegen.“ (Maiers 2000: 211-22)

Diese Erkenntnis kann genutzt werden, um andere Möglichkeiten zu suchen, die Bedürfnisse zu befriedigen oder die eigenen Interesse zu verfolgen, die mir und anderen zumindest etwas weniger schaden. Man kann nicht verlangen, dass die Erkenntnisse direkt von der sog. „restriktiven Hand-

³ Zu Brechts Bezügen zur Psychologie hat Michael Zander einen interessanten Beitrag geschrieben (Zander 2008).

⁴ An einer Stelle nennt Klaus Holzkamp diese Dimension der individuellen Handlungsfähigkeit auch „restringierte Handlungsfähigkeit“ (Holzkamp 1983: 384), als Begriff hat sich jedoch die „restriktive Handlungsfähigkeit“ durchgesetzt (ebd.: 370). Die Bezeichnung „restriktive Handlungsfähigkeit“ benennt genau genommen nicht den Zustand der Handlungsfähigkeit (beschränkt/*restringiert* zu sein), sondern eine Folge dieses Zustands (selbst beschränkend/ *restriktiv* zu sein). Frigga Haug schlägt die Bezeichnung „funktionale beschränkte Handlungsfähigkeit“ (Haug 2017: 22) vor.

lungsfähigkeit“ in die „verallgemeinerte Handlungsfähigkeit“ führen sollen; solch eine normative Vorgabe würde sowieso der Subjektperspektive der Kritischen Psychologie widersprechen.

Solange ich mit Handlungen gut hinkomme, die in diesem restriktiven Modus begründet sind, besteht aus Kritisch-Psychologischer Sicht hier auch kein Problem (wenngleich antikapitalistische Politik das auch als Problem ansieht – in der Kritischen Psychologie geht es aber nicht darum, was jemand aus einem übergeordneten („politischen“) Gesichtspunkt heraus annimmt, der mich als Subjekt der Entscheidungen über meine Möglichkeiten nicht ernst nehmen würde).

„Die Kritische Psychologie kritisiert nicht mehr für das Subjekt und sagt dem Subjekt nicht mehr, was Fortschritt ist. Vielmehr stellt sie dezent eine zur Kritik befähigende Begrifflichkeit zu Verfügung, um das Subjekt im Prozess der Selbstreflexion zu unterstützen.“ (Baller 2011: 19)

Wenn ich jedoch Probleme feststelle, die sich auf meine Befindlichkeit in dieser Welt, auf meine Handlungsmöglichkeiten in ihr beziehen, so kann ich auf der Grundlage der Begriffe der Kritischen Psychologie – möglichst gemeinsam mit anderen – herausbekommen, *wie diese Probleme mit den Beschränkungen in dieser Gesellschaft zusammenhängen, und wie ich damit besser umgehen kann*, auch wenn ich diese Gesellschaft nicht alleine und nicht sofort revolutionieren kann.



Die Notwendigkeit, meine Begründungen zu hinterfragen, entsteht vor allem dann, wenn *ich in einer restriktiven Weise der Lebensbewältigung in Widersprüche* gelange. Die hängen damit zusammen, dass ich damit eigentlich die Strukturen bestätige und sogar noch stärke, die mich in der Erweiterung meiner Möglichkeiten behindern. Das Hamsterrad, das ich trete, ist genau das Hamsterrad, das mich auf der Stelle treten lässt und meine Entwicklung blockiert. In einem in der Zeitschrift „Oya“ dokumentierten Gespräch sprach Ingrid Steimel, die als Sozialarbeiterin mit psychisch Kranken und deren Angehörigen arbeitet, dass sie „einen tollen Job mit vielen Freiheiten“ mit „einem tollen Chef“ und eigenem Büro habe, aber „dass diese Art zu arbeiten ein Ende haben muss“ (Steimel 2019: 48). Der Arbeitsplatz „bietet Sicherheit - lässt uns aber gleichzeitig ein System reproduzieren, an das wir nicht mehr glauben“, mein Matthias Fellmer, der Interviewer, dazu.

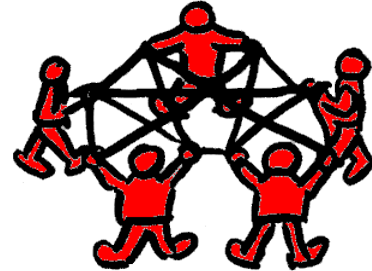
Es ist nun wiederum ziemlich naheliegend, diesen Selbstwiderspruch zu übersehen und die Ahnungen, die auf ihn hindeuten, zu verleugnen. Hier liegt die Begründung für das oft ausweglose Im-Kreis-Grübeln ohne Ausweg.

An dieser Stelle kann es helfen, sich mit anderen, die auch aus ihrem Hamsterrad rauswollen, wenigstens für eine kurze Zeit im Niemandsland zu treffen. Die Wege, auf denen wir uns dann weiter bewegen wollen, müssen wir wohl selber erst bauen. Aus „Freien Vereinbarungen freier Menschen“, wie die AnarchistInnen sagen, sollen die Wegepläne und Bauaktivitäten gespeist werden. Frei werden wir nicht, indem die Augen vor einschränkenden Bedingungen verschließen, sondern in dem wir die

schon erwähnten Vermittlungsebenen zwischen den gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen bis hin zu individuell jeweils unterschiedlich begründeten eigenen Handlungen kennen lernen und gegebenenfalls in Frage stellen und bewusst verändern. Als Etappe auf diesem Weg können Gespräche der Kollektiven Selbstverständigung im Sinne der Kritischen Psychologie hilfreich sein.

Auf dem Weg...

Klaus Holzkamp legte Wert darauf, dass das Methodische zu gemeinsamen Selbstverständigungsprozessen nicht zu einem festen Ablaufplan gerinnt. Denn die Beteiligten sollen selbst den Fahrplan schreiben. Das Ganze sollte aber auch nicht einfach mit einem erkenntnisarmen „Gut, dass wir mal drüber gesprochen haben...“ enden. Wenn schon die Begrifflichkeit der Kritischen Psychologie nicht trivial ist, so ist ihre Verwendung im gemeinsamen Gespräch sicher nicht einfacher.



Das Konzept der Kritischen Psychologie setzt z.B. voraus, dass die gesellschaftlichen Bezüge herausgearbeitet werden, wobei diese aber vom Standpunkt und der Perspektive des individuellen Subjekts aus betrachtet und diskutiert werden. Es wird davon ausgegangen, dass das Handeln und dessen Begründung innerhalb von Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnissen widersprüchlich sind und deshalb nicht eindeutig und offensichtlich zu erfassen sind. Diese Widersprüchlichkeit führt vor allem dazu, dass wir erst – und das oft gegen einen verständlichen Widerstand – herausarbeiten müssen, wie die gängigen und häufig verwendeten Begründungsmuster den Lebensentwürfen des Individuums sogar entgegen wirken, obwohl sie in ihrer Anwendung erst einmal auch „subjektiv funktional“ sind. Dies erfordert schon einige methodische Vorüberlegungen. Außerdem bauen jeweils folgende Phasen und Schritte auf vorherigen auf, deshalb ist die Reihenfolge auch nicht beliebig.

A) Beschreibung

Der Ausgangspunkt sind Probleme, die die beteiligten Personen als für sie wichtig identifizieren. Sie gehen davon aus, dass ihr bisheriges Handeln diese Probleme nicht löst, obwohl sie für dieses Handeln bisher mehr oder weniger bewusste Gründe haben. Diese Gründe gilt es als erstes herauszubekommen, um sie gegebenenfalls ändern zu können.

Wie auch im *Sokratischen Gespräch*⁵ ist es sinnvoll, im ersten Schritt das Problem durch eine genaue Beschreibung zu erfassen. Dazu bietet sich an, eine **konkrete Szene des alltäglichen Lebens, in dem das Problem auftaucht**, zu beschreiben. Hierbei sollte, um genügend Zeit für eine ausführliche Schilderung zu haben, an dieser Stelle nur eine Person die „Beispielgeberin“ sein (die Beteiligten, die ja aufgrund der Themenwahl alle ähnliche Probleme haben, müssen sich also darauf einigen, wer zuerst die beispielgebende Person ist – später können die Erfahrungen der anderen mit eingebracht werden oder das Gespräch wird wiederholt mit einer/m neuen Beispielgebenden).

Aus den Erfahrungen der *Sokratischen Gespräche* kann auch die Methode übernommen werden, möglichst viele Aspekte dieses Beispiels möglichst genau mit zu notieren.

⁵ <http://www.thur.de/philo/sk.htm>

Nachdem das Problem eines Menschen von ihm eine Zeitlang ohne Zwischenrede erläutert wurde, können im Anschluss daran Fragen gestellt werden. Zuerst geht es um reine Verständnisfragen oder darum, die Informationen zu ergänzen, die den anderen ermöglichen, das Problem zu verstehen. Hier werden noch *keine deutenden Hypothesen* eingebracht, sondern alle verbleiben auf der beschreibenden Ebene.⁶ Am Schluss des Beschreibungsprozesses sollte eine „prägnante Formulierung der aktuellen Problematik/Fragestellung durch den/die Darstellende/n“ (AG Berufspraxis) stehen.

B) Analyse

Danach beginnt die Analyse dieses Beispiels. Nachfragen aus der Runde sollten versuchen, folgende Aspekte zu klären:

- In welcher Situation trat das Problem auf?
- In welcher Position und Lebenslage befinde ich mich?
- Welche Rolle spielt es in der gesamten Lebensführung? In welchen Zusammenhängen spielt es eine Rolle? (Familie, Freizeit, Arbeit...) Wie hängen die Lebensbereiche (Familie, Arbeit, Freizeit...) diesbezüglich zusammen?
- Was ist mein „sozialer Ort“, der den für mich relevanten gesellschaftlichen Ausschnitt und die gesellschaftlichen Bedeutungen wesentlich beeinflusst (Familie, Peergroup etc.)
- Welche Deutungsmuster - als Interpretationsressource in Bezug auf mein Problem teile ich mit diesem Umfeld?
- Worin genau besteht das Problem? Welche Schwierigkeit stellt sich, welche Hindernisse werden erfahren? (*πρόβλημα* bedeutet „Behinderung“, „Hürde“)
- Welches Ziel, welche Bestrebung wurde behindert?
- Welche Deutung steckt in der Bestimmung dessen, was das Problem ist? (Das Problem der Erwerbslosigkeit kann sein, dass ich kein Geld habe - für jemanden anderes besteht das Problem damit darin, dass andere Menschen ihn deswegen ablehnen. Das macht einen Unterschied ums Ganze aus: Bin ich und meine Unfähigkeit, einen Job zu finden das Problem – oder ist es die Tatsache, dass ich nur durch ein verdientes Einkommen meine Existenz fristen kann?).
- Gibt es in der Darstellung Widersprüche? (vgl. das entsprechende Vorgehen in der *Erinnerungsarbeit*⁷)

Nun wird die Aufmerksamkeit den Handlungsgründen zugewendet. Das bisherige Verhalten wurde aus bestimmten Gründen heraus realisiert, die erst einmal herausgefunden und artikuliert werden müssen. Diese Gründe sind nicht im luftleeren Raum entstanden, sondern hängen mit den Lebensbedingungen und den Bedeutungen, die diesen gegeben werden, zusammen.

- Welche ermöglichenden und behindernden **Bedingungen** sind für das Problem und meine Sicht darauf wichtig? (gesellschaftliche Strukturbedingungen: Ökonomie, Gesellschaftsordnung, politische, juristische, institutionelle Verhältnisse)
 - Welche übersehe ich, werden aber von anderen gesehen?
 - Wie schränkt mein Standort meine Sicht auf die Bedingungen ein?
- Welche **Bedeutung** haben die dadurch erfassten Gegebenheiten allgemein, für mein Umfeld, für mich?

⁶ Bei der „Entwicklungsfigur“ nach Markard wird bereits die 1. Instanz „Deutung“ genannt, diese folgt hier in B).

⁷ http://wiki.zw-jena.de/index.php?title=Soziale_Selbstverst%C3%A4ndigung#Erinnerungsarbeit

- Welche Diskurse und Ideologien, die sich als Werte, Diskurse, Orientierungsangebote zeigen, spielen eine Rolle?
- Welche **Begründung** habe ich aus diesen Bedeutungen entwickelt, um im Sinne meiner Lebensinteressen zu handeln?

Vielleicht ist es auch sinnvoll, noch herauszuarbeiten, welche **Bedürfnisse** durch die bisherige Handlungsbegründung erfüllt werden konnten. Dies entspricht dem Vorgehen in der „Gewaltfreien Kommunikation“⁸, bei der ausgehend jeweils neue Strategien entwickelt werden sollen, die die Bedürfnisse befriedigen, aber nicht mehr andere oder sich selbst schädigen und so zu Konflikten führen.

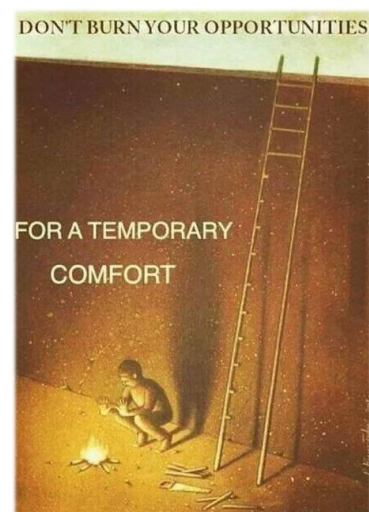
Hier, in der Kritischen Psychologie geht es nicht nur um *Strategien* an sich, sondern um die *Begründung* von Handlungen. Da die Handlungen, die auf diesen Gründen beruhten, bisher nicht zu einer Problemlösung führten, müssen die Gründe nun hinterfragt werden. Dafür bieten sich aus Sicht der Kritischen Psychologie einige Leitgesichtspunkte an. Diese entstammen konzeptionellen Überlegungen und bisherigen Erfahrungen zu Selbstbehinderungen bei Problemlösungen im gesellschaftlichen Kontext.

Die dabei gefundenen Beschränkungen in den vorhandenen Begründungen werden erst deutlich, wenn vorausgesetzt wird, dass es andere Möglichkeiten gibt, die diese Beschränkungen überwinden. An dieser Stelle können die Beiträge der anderen Teilnehmenden helfen, den Kontrast zwischen den bisherigen Begründungen und möglichen anderen Begründungen aufzuzeigen. Das Gespräch sollte aber nicht auf ein allgemeines „Ratschlaggeben“ hinauslaufen, sondern auf der analytischen Ebene bleiben, so dass die Schlussfolgerungen für eine andere Begründung und letztlich ein anderes Handeln weiterhin dem beispielgebenden Subjekt bzw. den Individuen mit dem konkreten Problem überlassen bleiben. Die folgenden Fragen können als Anhaltspunkte für ein Hinter-Fragen der bisherigen Handlungsbegründungen dienen:

Hinter-Fragen:

- **Kontraproduktivität/ Selbstschädigung:**
 - Wie wird mit der derzeitigen Problemlösung-(sbegründung) dazu beigetragen, das Problem zu verfestigen? (Beispiel: Aus Angst, die Beziehung zu gefährden, geht jemand Konflikten aus dem Weg und riskiert dabei, dass die Konflikte nicht gelöst werden, sondern zur Auflösung der Beziehung führen, vgl. Markard 1988: 288)

Ein anderes Beispiel: Unter den Bedingungen der allgemeinen Einflusslosigkeit und Ohnmacht entsteht oft ein zwanghaftes Bedürfnis, alles unter Kontrolle zu haben – dies verhindert aufgrund der damit verbundenen Starre die Entwicklung in Richtung der Aufhebung dieser Bedingungen (Osterkamp 1988: 299).



Oder: Indem ich mich in Konkurrenz stelle und andere ausgrenze, bin ich aktiv an der Unterdrückung anderer beteiligt und erlebe mich selbst im Zweifelsfall auch als Unterlegener,

⁸ <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2010/11/04/gewaltfreie-kommunikation-teil-i/>

Schwacher und Ausgegrenzter, anstatt die Bedingungen in Frage zu stellen (Osterkamp 2000: 36).

- Die Befriedigung bestimmter Bedürfnisse (z.B. nach Sicherheit) untergräbt die Entwicklungsfähigkeit (Unflexibilität wegen Kontrollzwang etc.)... dabei gilt: „Nicht die Bedürfnisse, sondern bestenfalls die Wege ihrer Befriedigung“ sind fragwürdig (Osterkamp 1988: 300)

- **Objektivierung von Subjekten**

- Wie werden andere Menschen erfasst? Als äußere Umwelt, Randfiguren?

- **„zentrierter Beziehungsmodus“:**

- (Wo) bin ich an der Instrumentalisierung, Ausgrenzung und Unterdrückung anderer beteiligt?
- Oder: Gibt es eine Zentrierung auf je nur einen Lebensbereich (Arbeit und dann von daher fragen, wie die mit Familie vereinbar ist - oder umgekehrt...) (Holzkamp 1996a: 91)
- Was wird ausgeblendet, weil etwas Bestimmtes im Zentrum steht?

Einer hält ein schwarzes Buch hoch und sagt: „Dieses Buch ist rot!“
Die Anwesenden vor ihm protestieren einstimmig und rufen: „Nein!“
Der mit dem Buch seinerseits beharrt darauf und sagt: „Doch, ist es!“
Und alle wiederholen: „Das ist nicht richtig!“
Nun dreht er das Buch um und –
die Rückseite ist rot!
Der mit dem Buch blickt in die beschämten Gesichter und meint:
„Sage niemals jemandem, er liege falsch, solange du die Dinge
nicht aus seiner Perspektive gesehen hast.“

- **Personalisierung**

- Wo wird das Problem als Problem einer bestimmten Persönlichkeitseigenschaft gemacht (d.h. der eigenen Persönlichkeit oder der anderer?)

- **Emotion/Kognition/Motivation**

- Werden die Emotionen als nur „innerliche“ Prozesse verstanden oder als „Bewertung von [...] kognitiv erfaßten Umweltgegebenheiten am Maßstab der jeweiligen Zuständigkeit“ (Holzkamp 1983: 98)?
- Verläuft das Denken vorwiegend in einem („deutenden“) Modus, der das Gegebene als unveränderbar hinnimmt und andere Möglichkeiten negiert? Wo sind Klischees eingebaut? Wo werden überschreitende Möglichkeiten ausgeblendet?
- Wovon bin ich „motiviert“? Kommen die Antriebe für mein Tun vorwiegend von außen?

- **Bedingtheitsdiskurs**

- Was wird als unveränderbar angenommen?
- Welche Bedeutung wird bestimmten Bedingungen gegeben?
- Inwieweit stecken in den Bedeutungen gesellschaftlich dominante Deutungsmuster? (vor allem solche, die auf die Gefahren des Verlassens des Hamsterrads hinweisen?)

- **Unmittelbarkeit**

- Welche Vermittlungen werden nicht gesehen und ausgeblendet?

- **Risiko und Bedrohungen**

- Welche Risiken sind mit der bestehenden Begründung verbunden?
- Fallen mir Risiken ein, die sich ergeben, wenn ich anders handeln würde, meine Handlungen anders begründen würde?
- Welche Kompromisse ergeben sich aus der Abwehr von Risiken?
- Haben diese Kompromisse für mich schwerwiegendere negative Folgen als wenn das Risiko eingegangen wird?

Spätestens bei dem letzten Punkt wird auch deutlich, dass es bei Kritisch-psychologischen Gesprächen nicht um eine Art Entlarvung geht, sondern es wird verständlich, warum unter den gegebenen Bedingungen ein Handeln im bloß restriktiven Sinne für je mich durchaus sinnvoll ist und ich es letztlich eigentlich nicht überall vermeiden kann. Ich kann einerseits erkennen, wie diese Art Handlungsbe-gründung für mich sinnvoll ist – man kann auch sagen, sie ist „subjektiv funktional“, denn sie erfüllt aus subjektiv-individueller Sicht ihre Aufgabe, zu „funktionieren“. Andererseits kann ich aber nach dieser Analyse auch begreifen, an welchen Stellen diese Art des Begründens der Handlungen und damit die Handlungen für mich selbst schädlich werden und spätestens dann kann ich aufgrund des Wissens über ihre Schranken (wenigstens gedanklich) über diese Schranken hinausgehen.

Indem spätestens jetzt auch die anderen Teilnehmenden ihre Gründe für ein Handeln, das nichtsdes-trotz zu Problemen führt, mit einbringen und in dem eben genannten Sinne hinterfragen, gehen die Beteiligten zu einer Gesprächsform über, in der deutlich wird, dass nicht nur je ich eine besondere Begründung für mein Handeln habe, sondern jede andere Person auch. Wenn wir das verstehen, kann jede/r von uns einen „de-zentrierten“ Standpunkt einnehmen. Ich gehe nicht von mir aus und übertrage meins auf andere, die so zu einem Objekt meines Tuns werden – sondern ich gehe mit ihnen *intersub-jektive* Beziehungen ein. Damit verstehe ich auch mich selbst anders: Auch ich bin für die anderen ein Subjekt: „Ich als Subjekt erfahre dich als ein Subjekt, das mich als ein Subjekt erfährt.“ (ich bin für andere der andere).

„Damit ist [...] potentiell auch der *Andere* in seinem Selbstverständigungsprozeß einbezogen, er ist aufgefordert oder es ist ihm anheimgestellt, meinen Versprachlichungsversuch bei sich nachzuvollziehen, um herauszufinden, ob *er* damit auch zu größerer Klarheit, etwa über „Le-bensführung“ zu gelangen vermag.“ (Holzkamp 1995: 834)

Frühere Texte über Begründungsdiskurse verweisen darauf, dass ich bei der Analyse des „Zerpflü-ckens“ meiner bisherigen Handlungsgründe tendenziell Widerstand entgegen setze (z.B Markard 1988: 291, vgl. auch Osterkamp 2000). Wenn es gelingt, diesen auch zu artikulieren, kann an diesen Stellen auch genauer nachgefragt werden, was es ist, wogegen ich mich sperre. Wahrscheinlich sind genau das die Punkte, bei denen ich mich noch unbewusst dagegen wehre zu erkennen, wie ich mir selbst schade. Methodisch hilfreich ist hier wahrscheinlich, einen distanziert-analytischen Standpunkt einzunehmen – so wie bei der *Erinnerungsarbeit* dezidiert nur an den Texten gearbeitet wird und eben nicht direkt die Person angesprochen ist. Es muss auch immer wieder deutlich gemacht werden, dass es *nicht um die Person bzw. um Personen als Problem, sondern um Probleme des Individuums in seiner Situa-tion* geht.

Auf dieser Analysestufe kann nun das Begründungsmuster reformuliert werden. Es geht darum, noch einmal zusammen zu fassen, inwieweit das bisherige Begründungsmuster subjektiv-funktional war und welche Bedeutungen und Bedingungen sie nahe legten (vgl. Markard 2009: 284).

Als theoretisches Ergebnis wird bei solch einem positiven Gesprächsverlauf das Verständnis des Problems auf eine höhere Stufe gehoben:

„Man redet am Schluß letzendes noch über das gleiche wie am Anfang, aber auf einem höheren Niveau der Selbstreflexion und des Gegenstandsbezugs“ (Holzkamp 1996a: 106)

C) „Umkehrung“



Wenn wir in B) die kritischen Momente der verwendeten Begründungsmuster herausgefunden haben, kann ich jetzt auch genauer bestimmen, inwieweit sie mit meinen Ausgangsproblemen zu tun haben. Wenn diese Muster dazu führen, dass sie mich hindern, meine Lebensinteressen zu erfüllen, dann sollte ich sie verändern.

Wir haben in der Zusammenstellung der Analysegesichtspunkte schon einige Begriffe bereitgestellt, die jetzt genutzt werden können für Überlegungen nach Ansätzen für eine Veränderung. Aus der Methode der *Zukunftswerkstätten*⁹ kennen wir die Methode der Umkehrung. Dort wird die zusammengefasste Kritik positiv umformuliert, um zur Utopie zu kommen. In unserem Gespräch auf dem Weg zu geeigneteren Begründungen für problemlösendes Handeln können wir die in den Leitgesichtspunkten ermittelten kritischen Momente der bisherigen Begründungsmuster zuerst einfach umkehren. Aus Personalisierung kann De-Personalisierung werden, aus Zentrierung De-Zentrierung, aus der Unmittelbarkeitsverhaftetheit das Durchbrechen dieser, d.h. das Berücksichtigen von Vermittlungsschritten usw.

○ **Durchbrechung der Unmittelbarkeit:**

- Welche Sprach- und Denkformen sind in meine „Erfahrungen“ eingebaut? Wie kann ich sie ggf. ersetzen?
- Wo stecken nicht hinterfragte „Selbstverständlichkeiten“ über das Funktionieren der Gesellschaft?
- Welche nicht sinnlich erkennbaren gesellschaftlichen Strukturen ermöglichen bzw. verhindern Handlungsmöglichkeiten?
- Welche Bedeutung gebe ich den Bedingungen? - welche anderen wären möglich?
- Welche der Bedeutungen werden zu meinen Prämissen? - welche anderen wären auch möglich?
- Ergeben sich aus den gefundenen Alternativen andere Begründungen für mich?
- Welche Strukturen stecken hinter Konkurrenzverhältnissen?

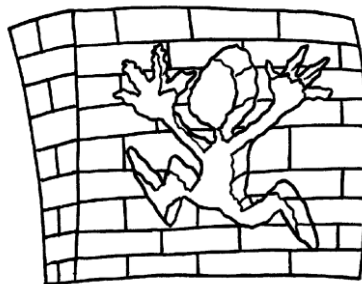
○ **Emotion/Kognition/Motivation**

- Emotionalität als Beziehungsaspekt, der nicht primär aus dem Inneren kommt, sondern Wissen über die Welt erschließt

⁹ <http://www.thur.de/philo/aszw3.htm>

- Bevorzugen von Denken, das das Unmittelbare überschreitet gegenüber einem nur feststellenden Deuten
- Interessen und Gründe thematisieren statt „Motivation“
- **De-Zentrierung**
 - Das bisher Ausgeblendete mit einbeziehen.
- **De-Personalisierung/ Menschen als Subjekte nehmen**
 - Intersubjektive Beziehungen statt instrumentalisierende Beziehungen;
 - Ich schaffe mit anderen eigene Bedingungen statt bevormundend Bedingungen „für andere“ schaffen zu wollen
- **Kontraproduktivität/Selbstschädigung**
 - Die gefundene Begründung, die zur Problemverfestigung und Selbstschädigung führt, durch eine ersetzen, bei der das nicht zu erwarten ist.
 - Welche Risiken sind nun zu erwarten? Wie kann ich mit ihnen umgehen?

Damit liegen Komponenten vor, um nach neuen Begründungen zu suchen. Auch wenn die gesellschaftlichen Bedingungen nicht allein und nicht kurzfristig verändert werden können, kann die Suche nach neuen Handlungsmöglichkeiten eventuell in neuen Richtungen vorangetrieben werden. Der Weg dazu führt über neue Begründungsmuster, die die erkannten Beschränkungen nicht mehr aufweisen (vgl. Holzkamp 1996b: 166f.).



Es ist zu erwarten, dass die Beteiligten für ihr jeweiliges Problem neue Sichtweisen entwickeln und neue Handlungsmöglichkeiten entdecken. Obwohl jede Person die Welt anders erfährt und anders in ihr handelt, ist es doch dieselbe Welt (mit denselben strukturellen Bedingungen für alle). Deshalb kann dann von einem Standpunkt der **Metasubjektivität** „die Intersubjektivität selbst wieder zum Gegenstand struktureller Reflexionen gemacht“ (Holzkamp 1996a: 94) werden. Nicht mehr nur die jeweilige individuelle Perspektive und das Persönliche wird zum Gegenstand gemacht, sondern warum und wie die individuell unterschiedlichen Perspektiven mit den allgemeinen Bedingungen zusammen hängen.

Deshalb lässt sich aus den neu gefundenen Handlungsmöglichkeiten auch eine Art „allgemeiner Handlungsraum“ zusammenfassen, der allen weiterhin für ihre nächsten Entwicklungsschritte zur Verfügung steht. Es können „**Handlungstypen**“ zusammen gefasst werden, die sich „nicht auf Menschen und ihnen zugeschriebene Eigenschaften“, sondern „auf Handlungsmöglichkeiten bei gegebenen Bedeutungs- und Begründungsverhältnissen“ beziehen (Markard 1988: 289).

Mit den gefundenen neuen Begründungsmustern beginnt jetzt der Tanz auf dem Seil, der umso besser funktioniert, je weniger allein die entsprechende Person ist.

„Empfehlenswert wäre, mit den interessierten und beteiligten Menschen nach neuen, ihrer Lebensführung angemessenen Form zu suchen, diese auszuprobieren und im Verlaufe des Prozesses auch zu verändern.“ (Bader 2016: 105)

Im günstigsten Fall können alle Beteiligten sich regelmäßig treffen und die Ergebnisse der Veränderung der Begründungen und Handlungen wieder zusammen diskutieren (so wie es im Projekt „Subjektentwicklung in früher Kindheit“ (Markard 1985) der Fall war). In Entwicklungsprozessen ist ja nicht zu erwarten, dass mit einem Schritt ein neues ständig zufriedenstellendes Ergebnis entsteht. Für solche Prozesse wurde von Morus Markard der Begriff „Entwicklungsfigur“¹⁰ eingeführt. (Markard 2009: 280f)



Literatur

- AG Berufspraxis (2014): (unveröff.) Vordruck zur Dokumentation „Praxisreflexion“ Berlin.
- Bader, Kurt (2016): *Alltägliche Lebensführung und Handlungsfähigkeit. Ein Beitrag zur Weiterentwicklung gemeinwesenorientierten Handelns*. In: Kurt Bader, Klaus Weber (Hg.): *Alltägliche Lebensführung*. Hamburg: Argument Verlag. S 74-116.
- Baller, Ralph (2011): *Auf der Suche nach der magischen Linie*. Forum Kritische Psychologie 55. S. 9-24.
- Bibouche, Seddik; Held, Josef (2002): *IG-Metall-Jugendstudie. Lebenseinstellungen junger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Neue Orientierungen und Engagementformen*. Marburg: Schüren Presseverlag.
- Brecht, Bertolt: *Zweierlei Arten von Klugheit*. In: B. Brecht: *Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe* (GA), Berlin und Frankfurt/M.: 1993
- Dreier, Ole (2016): *Alltägliche Lebensführung und die Entwicklung Kritischer Psychologie*. In: Kurt Bader, Klaus Weber (Hg.): *Alltägliche Lebensführung*. Hamburg: Argument Verlag. S. 33 -73.
- Fellmer, Matthias (2019): *Veränderung in kleinen Schritten*. Gespräch von Matthias Fellmer mit Sigrid Steimel. In: Oya, #52-2019, S. 48-49.
- Haug, Frigga (2017): *Zur kritischen Psychologie von Widerstand. Oder Zum Verhältnis von Theorie und Praxis*. In: Forum Kritische Psychologie 59. Hamburg: Argument Verlag. S. 7-23.
- Holzkamp, Klaus (1983): *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/Main, New York 1983.
- Holzkamp, Klaus (1995): *Alltägliche Lebensführung als subjektwissenschaftliches Grundkonzept*. In: Argument 212 (1995). Hamburg: Argument-Verlag. S. 817-846. Online: http://www.kritische-psychologie.de/files/AS_212_Klaus_Holzkamp_Lebensf%C3%BChrung.pdf (abgerufen 2016-08-05)
- Holzkamp, Klaus (1996a): *Psychologie: Selbstverständigung über Handlungsbegründungen alltäglicher Lebensführung*. Forum Kritische Psychologie 36, S. 7-110.

¹⁰ <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1088/2381#g7>

- Holzkamp, Klaus (1996b): *Gutachten über die Dissertation von Renke Fahl-Spiewack: „Attribution – Formen und Strategien der Behinderung kritischen Weiterfragens. Reinterpretation eines sozialpsychologischen Forschungskonzepts zur Bestimmung seiner Bedeutung für die psychologische Praxis.“* In: Forum Kritische Psychologie 36, S.166-179.
- Markard, Morus (1985): *Projekt „Subjektentwicklung in der frühen Kindheit“*. In: Argument-Sonderband AS 132.
- Markard, Morus (1988): *Probleme und Konzepte subjektwissenschaftlicher Aktualempirie*. In: Norbert Kruse, Manfred Ramme (Hg.): *Hamburger Ringvorlesung Kritische Psychologie. Wissenschaftskritik. Kategorien. Anwendungsgebiete*. Hamburg: ergebnisseVerlag. S. 278-293.
- Markard, Morus (2000): *Die Entwicklung der Kritischen Psychologie zur Subjektwissenschaft*. Vortrag an der Universität Erlangen, 24.02.2000, In: SonderPiranha, Kampagne fuer die Kritische Psychologie, S. 29-35.
http://www.kritische-psychologie.de/files/fsi-psychologie_2000_sonderpiranha.pdf
- Markard, Morus (2009): *Einführung in die Kritische Psychologie*. Hamburg: Argument Verlag.
- Neumüller, Denis; Meretz, Stefan (2016): *Erweiterung oder Verallgemeinerung der Handlungsfähigkeit? Ferienuni Kritische Psychologie 2016*. Online: <https://2016.ferienuni.de/files/denis-neumueller-stefan-meretz-verallgemeinerte-handlungsfahigkeit.pdf> (abgerufen 2018-08-11)
- Moscovici, Serge (1995): *Geschichte und Aktualität sozialer Repräsentationen*. In: Flick, Uwe (Hg.): *Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache*. Reinbek bei Hamburg: Suhrkamp 1995. S. 266-314.
- Osterkamp, Ute (1988): *Verinnerlichte Gewalt als „innere“ Freiheit*. In: Norbert Kruse, Manfred Ramme (Hg.): *Hamburger Ringvorlesung Kritische Psychologie. Wissenschaftskritik. Kategorien. Anwendungsgebiete*. Hamburg: ergebnisseVerlag. S. 294-312.
- Osterkamp, Ute (2000): *Anmerkungen zur Kritischen Psychologie als Subjektwissenschaft*. In: SonderPiranha, Kampagne fuer die Kritische Psychologie, S. 36-39. http://www.kritische-psychologie.de/files/fsi-psychologie_2000_sonderpiranha.pdf
- Osterkamp, Ute (2001): *Lebensführung als Problematik von Subjektwissenschaft*. In: Forum Kritische Psychologie 43, S. 4-35.
- Sartre, Jean-Paul (1944): *Klarstellung oder Der Existentialismus ist ein Humanismus*, In: *Lesebuch Den Menschen erfinden*, Hrsg. T. König, Reinbek 1996.
- Seidel, Rainer (2000): *Zur Situation der Kritischen Psychologie*. In: SonderPiranha, Kampagne fuer die Kritische Psychologie, S. 45-47. http://www.kritische-psychologie.de/files/fsi-psychologie_2000_sonderpiranha.pdf
- Steimel, Ingrid (2019): *Veränderung in kleinen Schritten*. Gespräch von Matthias Fellmer mit Sigrid Steimel. In: Oya, #52-2019, S. 48-49.
- Zander, Michael (2008): *Zweierlei Klugheit. Episches Theater und Verhalten. Berthold Brecht und die Psychologie*. Online: <http://www.kominform.at/article.php/20080207100933502/print>

Ich danke Flavio S. für wichtige Hinweise und Korrekturen zur Version 1.0.

Dieses Dokument steht unter der Creative Commons Lizenz BY.NC-SA 4.0 DE
(<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>)

Erste Version auch online unter: http://wiki.zw-jena.de/images/5/57/Kollektive_Selbstverst%C3%A4ndigung.pdf

- <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/08/06/vom-hamsterrad-und-seiltaenzern/>
- <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/08/07/selbstverstaendigung/>
- <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/08/10/gesellschaftliche-rahmenbedingungen-und-unser-tun/>
- <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/08/11/sich-selbst-auf-die-schliche-kommen/>
- <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/08/12/auf-dem-weg-der-ksv/>